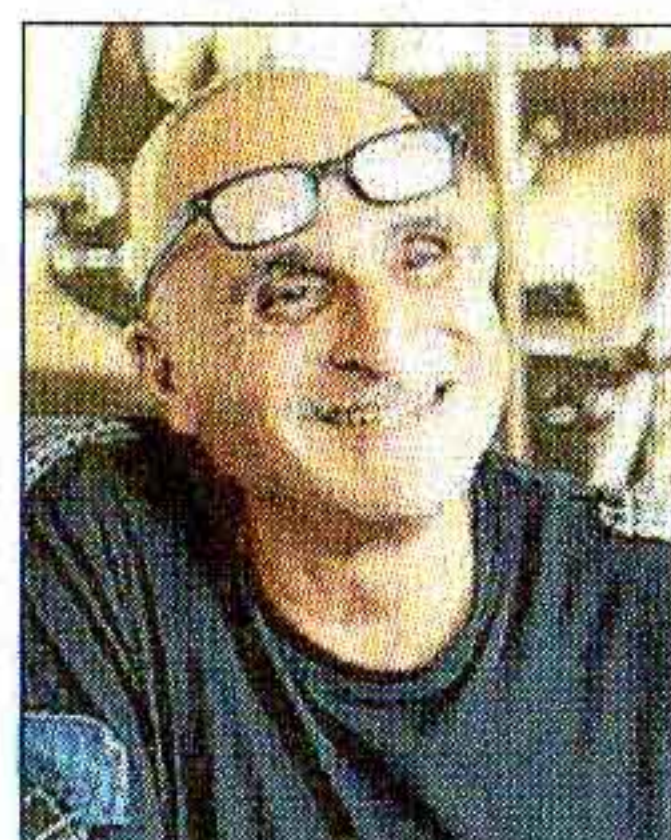


## KULTUR-KOLUMNE

## „Kleine Auferstehung“



VON JOSÉ F. A. OLIVER

Wo anfangen? Wo weitermachen? Wo endet's? Der Ostermond nimmt gerade ab; das Fest ist – zumindest bei uns – vorüber; Astronauten waren so weit von der Erde entfernt wie niemals zuvor in der Menschheitsgeschichte; Timmy hat es (doch) nicht geschafft; die Krallen eines Wolfes in Hamburg-Altona sorgten derweil für hitzige Debatten und Drohnen über Drohnen, die längst nicht mehr im Bienenstock verortet werden, wenn von ihnen gesprochen wird.

Und zu allem Übel dieses völlig kranke Ultimatum mit der Ankündigung eine ganze Zivilisation auslöschen zu wollen. Diese Drohung trieb schließlich eine zusehends alles erstickende Verheerung ins Menschenleere, ins Menschenverzweifelte und in den Zweifel am Menschen selbst. Kriege haben die Vernunft gerissen und: alles geschieht gleichzeitig. In einer Beschleunigungsmaschinerie, die den Menschen so weit vom Menschen fortgedüst hat wie selten zuvor in der Mensch-

heitsgeschichte. Und dies sind nur ein paar Beispiele, deren Aufzählung ins Unendliche reichte.

Wie also noch einen einzigen klaren Gedanken fassen angesichts all dieser Wirklichkeiten? Gedanken, die begreifen? Bei all den krassen und „absoluten Wahrheiten“, die uns unentwegt attackieren, entmündigen und mit schamloser Rhetorik überrollen. Da feierten wir doch erst Ostern und das Fest der Auferstehung.

## „Ego te absolvo“

Ich rufe in mir das (katholische) Kind in Erinnerung – besonders bei dem Wort „absolut“. Im Grunde sind es eher jene Jahre an der Schwelle ins Jugendalter. Ich höre (heute noch) die aus dem Dunkeln gemurmelte Losung, mit der ich damals aus dem Beichtstuhl wieder ins Leben entlassen werden sollte. Das war meistens samstags; und mit sündiger Regelmäßigkeit: „Ego te absolvo!“ Absolut und rein(gewaschen), das heißt reingesegnet.

Beide Begriffe hängen wohl doch auf eine verdamnte Art und Weise zusammen. „Ego te absolvo“ und „absolut“. Absolution! Ganz nah, ohrnah, bei dem Wörtchen „Absolutismus“. Irgendwie suchen sie sich stets gegenseitig auf. Während „absolvo“ („ich spreche los / ich vollende“) also eher die Handlung beschreibt

(in der ritualisierten Formel „Ego te absolvo“ – „Ich spreche dich los“), meint „absolut“ einen Zustand der Unabhängigkeit, Vollständigkeit oder Uneingeschränktheit – also etwas, das von anderen Bedingungen „losgelöst“ ist. Etwas, das nichts, aber auch gar nichts Anderes zulässt. Sich selbst, will sagen, auch die tyrannischen Herrscher unserer Zeit, mit der absoluten Wahrheit gleichsetzt.

So kommt mir die sogenannte „Welt(en)politik“ in diesen Tagen vor: Sein Wille geschehe! Mein Wille geschehe! Der Wille aus monströsem Machthunger und völligem narzisstischem Wahn. Übersetzt ins Erdenleben. Bombendiktiert. Und Gott (oder das was ich mir unter dem Göttlichen vorstelle) bleibt auf der Strecke. Überfahren oder „zertrumpelt“. Da schicken gefräßige, selbstherrliche Gierbrocken – fast alles Männer, auch das fällt mir auf – Menschen in den ferngesteuerten Tod und berufen sich dabei sogar noch auf Gott. Egal, wer dabei draufgeht, hingerichtet wird. Mein Gott!

Ich war beileibe noch nie ein Unheilsprophet oder ein munter „eintänzelnder“ Miesmacher. Geschweige denn jemand, der davon überzeugt ist, ein Unheil sei unabwendbar. Überhaupt bin ich niemand, der je aus dem Negativen heraus angetrieben gewesen wäre. Im Denken, meine ich. Und damit im Schreiben.

Und im Fühlen. Obwohl. Ja, vielleicht ist da manchmal so ein seltsames Gefühl, das einen beschleicht, wenn die Schlagzeilen defätistisch ins Lichtlose katapultiert werden.

Nein! Wer mich kennt – und ich hoffe auch liest –, weiß, dass ich stets ins Positive schaue; zumindest ins Positive schauen will. Aller Unkenrufe zum Trotz! Die Wortungeheuer, vor allem die, waren mir niemals und sind mir nach wie vor nicht geheuer. Insofern. Wie heißt es im Spanischen so schön: „Adelante!“ Was so viel heißt wie „Auf! Nach vorn schauen!“ Einfach neu hinschauen. Nichtsdestotrotz!

## Eingeklemmte Zunge

Wenngleich mir vor Kurzem wieder einmal ein Satz vor die geistigen Füße fiel, der mich an mir selber stolpern ließ. Er lautete schlicht und einfach „Manchmal klemmt mir die Zunge!“ Ich erinnere mich nicht mehr, wo und wann ich in den letzten Wochen diesen Satz aufgeschnappt habe. Es wurde mir nur bald klar, dass er mir tagelang aus den Mundwinkeln hing und ich ihn immer wieder zwischen die Zähne sog, darauf herumkaute, ihn ständig wohlwollend ergänzend und dieses Häufig-Wörtchen „manchmal“ ins Zeitgebündelte steigerte; will sagen, ins „öfters“ vervielfachte; schließlich austauschte. „Mehr als manchmal“ oder „ständig manch-

mal“. Oder „x-manchmal“. Oder „Manchmal-Immer“. Logisch, sprich, grammatisch korrekt, und dann wieder unlogisch, grammatisch völlig unkorrekt, ich mit der Vorstellung herumspielte, dass dieses „manchmal“ ein Dauerzustand wurde (und ist).

„Mir klemmt ständig die Zunge“. Eingeklemmte Sprach- und Wortkapriolen. Allein (vereinsamt?) Völlig visionslos. Dieser Zustand kommt nicht von ungefähr. Das ist mir klar. Es liegt an den Gefahren, die sich oft von Stunde zu Stunde wutmonströser zeigen und an denen wir nicht nur zu knabbern haben, sondern auf denen wir alle hilflos herumkauen. Herausgekommen ist ein Unkenntlichkeitsbrei. An der bisherigen Ordnung, Weltordnung übelst verschluckt.

Mhm! Genau! Die „alte“ Ordnung, diejenige, die zumindest meine Generation über Jahrzehnte kannte, in der sie zurechtkam, irgendwie, ist nicht mehr. Jeder Tag ein „point of no return“. Grauenvoll. Ein Hinein-Schlittern-Leben, ein Hineingeschlittert-Leben. Zurzeit hilft mir ein Blick in die Natur: „Kleine Auferstehung // nach dem großen Regen / öffnet sich der Löwenzahn.“

Bis bald!